

Hochschulen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 2: **Wohnhäuser**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

det, dann ist es nicht so, daß hier ein neuer Spezialist zu den alten hinzukommt. Er repräsentiert vielmehr das kritische Bewußtsein, unter dessen Mitwirkung menschliche Umwelt gestaltet werden sollte.»

Die schmerzlichen Erfahrungen blieben auch anderen Disziplinen, die Ähnliches postulierten, nicht erspart. So die Soziologie, für die Hans Paul Bahrdt forderte: «Die negative Rolle der Soziologie ist größer als ihre positive.» ... «Zuletzt wird der Soziologe wieder als Kritiker tätig»; und den sieht Mitscherlich heute tief in die Hände der Planer verstrickt. Greifen wir die Schlußfolgerung des Autors auf: «Nichts als eine vertiefte Einsicht kann helfen; und zwar sowohl in die materiellen Bedingungen, die Technologie unseres Lebens, wie in die Motivation unseres Verhaltens, in die Struktur unserer eigenen humanen Biologie», dann muß man mit ihm feststellen: «Ein weites Feld der Forschung liegt fast unbetreten vor uns.» Und die Psychoanalyse wird mit dem Planer vieles zu erklären haben, weit über den Elementarunterricht in menschlicher Entwicklungslehre hinaus, nachdem sie sich über den Stand der Stadtplanungswissenschaft orientiert hat.

Dieser Schrift aber kann man die Erfüllung eines Wunsches des Autors ganz sicher zusprechen: daß sie bei ihren Lesern «eine Bewußtseinsebene (vor-) bereitet, auf der sich Baugesinnung bilden und vor allem reflektieren kann...».

Pfromm

Hochschulen

Gedenkstunde für Le Corbusier an der ETH

Zu Beginn der Gedenkfeier für Le Corbusier, die am 21. Dezember an der ETH veranstaltet wurde, wandte sich *Prof. Dr. Adolf Max Vogt* an die Studenten und Gäste, die das Auditorium II bis auf den letzten Stehplatz angefüllt hatten. Die Architekturfakultät wollte, so betonte er, das Jahr nicht zu Ende gehen lassen, ohne Le Corbusier (gestorben am 27. August) in einer Gedenkstunde zu ehren. Wenn Paris für Le Corbusier der Nährboden des Schaffens war, so kann man Zürich das Verdienst nicht absprechen, ein fruchtbarer Umschlagplatz seiner Ideen gewesen zu sein. Zwar hat sich Zürich verschiedene Gelegenheiten, Bauten von Le Corbusier zu errichten, entgehen lassen. Das fruchtbare Echo kam nicht vom Boden, sondern von den

Rändern dieser muschelförmig angelegten Stadt: Prof. Vogt nannte die ETH, die, bereits zur Zeit von Karl Moser, vor allem aber unter der Ägide von Alfred Roth, die Impulse von der Rue de Sèvres in schöpferischer Weise lebendig werden ließ; er nannte das Doldertal, wo S. Giedion die CIAM (Kongresse für Neues Bauen) organisierte, und die Kirchgasse, wo Hans Girsberger das «*Œuvre complète*», das heute auf 7 Bände angewachsen ist, verlegte.

Nach den Eröffnungsworten von Prof. Vogt holte *Prof. Alfred Roth* zu einer souveränen, «unakademischen Würdigung von Mensch und Schaffen Le Corbusiers» aus, indem er anhand von Lichtbildern in großem Bogen das *Œuvre* skizzierte, von den Bauten des Neunzehnjährigen in La Chaux-de-Fonds bis zum Kapitäl von Chandigarh, und dabei manch persönliche Erinnerung einflocht. Vielversprechend war die Ankündigung, daß im Schoße der ETH systematische Corbusier-Studien in Angriff genommen werden sollen.

Und dann der Höhepunkt der Feier: die Tonbandwiedergabe eines Interviews, das Le Corbusier zwei Monate vor seinem Tod gegeben hatte. Was man nun vernahm, waren die Argumente eines Mannes, der es gewohnt war, auf das Mißtrauen der Gegner mit genauen Fakten zu antworten; bestimmt und selbstsicher, wenn es galt, unbestreitbare Leistungen in Erinnerung zu rufen; mit einer Mischung von Bitterkeit und Ironie, wenn es galt, dem Nörgeln und Zweifeln der Besserwisser zu begegnen.

Prof. Dr. S. Giedion, der nun das Wort ergriff, unternahm es, in knappen Worten zu «Schöpfung und Geschick» Le Corbusiers die menschliche und künstlerische Physiognomie des Meisters zu zeichnen; er sah seine Bedeutung vor allem darin, daß er «wie kaum einer die Wellenschläge der Zeit gespürt hat und sie in seinem Werk aufzufangen» vermochte; und dies vor allem deshalb, weil er als Maler und Poet die Antennen für das besaß, was unterirdisch in unserer Periode vorgeht. Mit bitteren Worten äußerte sich Giedion über das demütigende Schicksal, das Le Corbusier insbesondere im Zusammenhang mit den Projekten für Völkerbund (Genf), UNO (New York) und UNESCO (Paris) widerfahren ist. Er betonte auch, daß es für die Zukunft der Schweiz eine Schicksalsfrage sei, ob man den Mut haben wird, «die richtigen Leute am richtigen Platz» zur Entfaltung gelangen zu lassen.

Dr. Hans Girsberger, der – zusammen mit Willy Boesiger – bereits 1928, als dies noch ein kommerzielles und geistiges Wagnis bedeutete, den ersten Band des «*Œuvre complète*» in Angriff nahm, legte

schließlich, anhand einiger Briefstellen, Zeugnis ab für den Menschen Le Corbusier, mit dem er während mehr als 35 Jahren im Kontakt gestanden war. Die Möglichkeiten des Genies im demokratischen Kleinstaat beurteilte Girsberger allerdings mit einer zwar durch Erfahrungen begründeten, aber, wie uns scheint, prinzipiell dennoch nicht gerechtfertigten Skepsis.

Zum Schluß verlas der Vorsitzende des Fachvereins der Architekturstudenten («Architektura») eine Resolution, die Le Corbusiers Villa Savoye in Poissy (1929–1931) zum Gegenstand hat. Die französische Regierung wird aufgefordert, «es nicht damit bewenden zu lassen, die Villa unter Denkmalschutz zu stellen, sondern die Konsequenz aus diesem Schritt zu ziehen» und den Bau, der sich in ruinösem Zustand befindet, einer sorgfältigen Restauration zu unterziehen.

Es wird in den kommenden Jahren von Bedeutung sein, aus der lebendigen Konfrontation mit dem Erbe Le Corbusiers auch in der Schweiz Konsequenzen zu ziehen ...

S. v. M.

Für die Erhaltung der Villa Savoye von Le Corbusier Resolution

Die Architekturabteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, deren Studenten, zusammengeschlossen in der «Architektura», sowie die Teilnehmer an der Gedenkfeier für Le Corbusier vom 21. Dezember 1965 an der ETH haben mit Bestürzung vom schlechten Zustand der Villa Savoye und deren Baufälligkeit Kenntnis genommen. Sie sind der Ansicht, daß die Villa Savoye zu den richtungweisenden Bauten des 20. Jahrhunderts und insbesondere zu den reinsten Le Corbusiers gehört. Deshalb ersuchen sie den französischen Staat dringend, es nicht damit bewenden zu lassen, die Villa unter Denkmalschutz gestellt zu haben, sondern auch die Konsequenz aus diesem Schritt zu ziehen und die tatsächliche Erhaltung der Villa, das heißt deren Restaurierung, unverzüglich an die Hand zu nehmen. Dabei wäre auch das Pfortnerhaus zu restaurieren und das Umgelände von jeglicher weiteren Bebauung freizuhalten. Diese Erklärung geht an den französischen Kultusminister Malraux sowie an Fachzeitschriften und Tageszeitungen der Schweiz und Frankreichs.